Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 77 (1973)
Heft: 7-8

Artikel: Wie grosse Männer Zürich und seinen See sehen
Autor: Goethe, Johann Wolfgang von / Pestalozzi, Heinrich / Keller, Gottfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317629

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

So wünsche ich Ihnen einen guten Verlauf Ihrer Tagung und einige frohe Stunden in unserer schönen Stadt Zürich.

Stadtrat J. Baur

Wie grosse Männer Zürich und seinen See sehen

Johann Wolfgang von Goethe

Man übersah vieles von dem, was sich von der grossen Stadt nach der Tiefe senkte, die kleinere Stadt über der Limmat sowie die Fruchtbarkeit des Sihlfeldes gegen Abend. Rückwärts links einen Teil des Zürichsees mit seiner glänzend bewegten Fläche und seiner unendlichen Mannigfaltigkeit von abwechselnden Berg- und Talufern, Erhöhungen, dem Auge unfasslichen Mannigfaltigkeiten; worauf man denn, geblendet von allem diesem, in der Ferne die blaue Reihe der höheren Gebirgsrücken, deren Gipfel zu benamsen man sich getraute, mit grösster Sehnsucht zu schauen hatte.

(1775)

Heinrich Pestalozzi

In der Mitte des Hügels, bei einem Stein, lag der ganze Zürichsee vor meinen Füssen. Ich hatte ihn lange nicht mehr gesehen; jetzt lag er in seinem ganzen länglichen Glanz vor meinen Augen wie ein breiter Strom, der durch ein gesegnetes Land fliesst. Ich sah den ganzen See, seine beiden Ufer — ein Land, wie ich keines gesehen, ein Land, wie kein Fremder keines weiss, keines je gesehen hat. Ich sah mein Vaterland und den schönsten Teil meines Vaterlandes vor meinen Augen. Dörfer stehen an Dörfern, Häuser stehen an Häusern. Das Land ist wie ein Garten, Felder und Wiesen wie Gartenbeete ... Die Sonne brach hinter dem Dunkel des gewolkten Himmels hervor, erhellte die Spitzen der Türme meiner Vaterstadt, dann sank sie bis auf ihre Dächer, und plötzlich standen Stadt und Land im schönsten Abendglanz vereinigt.

(1800)

Gottfried Keller

Zu den schönsten vor allem in der Schweiz gehören diejenigen Städte, welche an einem See und an einem Flusse zugleich liegen, so dass sie wie ein weites Tor am Ende des Sees unmittelbar den Fluss aufnehmen, welcher mitten durch sie hin in das Land hinauszieht. Man kann sich nichts Angenehmeres denken als die Fahrt auf einem dieser Seen, zum Beispiel auf demjenigen von Zürich. Man besteige das Schiff zu Rapperswyl, dem alten Städtchen unter der Vorhalle des Urgebirges, wo sich Kloster und Burg im Wasser spiegeln, fahre an Huttens Grabinsel vorüber, zwischen den Ufern des länglichen Sees, wo die Enden der reichschimmernden Dörfer in *einem* zusammenhängenden Kranze sich verschlingen, gegen Zürich hin, bis, nachdem die Landhäuser der Zürcher Kaufleute immer zahlreicher wurden, zuletzt die Stadt selbst wie ein Traum aus den blauen Wassern steigt und man sich unvermerkt mit erhöhter Bewegung auf der grünen Limmat unter den Brücken hinwegfahren sieht. Das ganze Treiben einer geistig bedeutsamen und schönen Stadt drängt sich an den leicht dahinschwebenden Kahn.

(1855)